

Auf dem Weg zu einer geschlechtergerechten Bibelwissenschaft

Neue Tendenzen

■ **Statt von Feminismus / feministischer Bibelauslegung ist in letzter Zeit vermehrt von *gender* oder *Genderforschung* die Rede. Was sich hinter dieser Begrifflichkeit verbirgt und welche Forschungsfragen und Erkenntnisse damit zusammenhängen, erläutert dieser Beitrag in unserer Reihe „Die Bibel unter neuen Blickwinkeln“.**

Feministische Bibelwissenschaft – eine kurze Begriffsbestimmung¹

„Feminismus“ kann (in Anlehnung an Dorothee Sölle) definiert werden als „Ausgang von Frauen aus selbstverschuldeter und fremdverhängter Unmündigkeit“. Feministische Bibelwissenschaft erschließt demnach die Bibel mit der Absicht, zur Emanzipation/Befreiung/Stärkung, kurz, zur Mensch-Werdung von Frauen beizutragen. Deshalb ist sie auch nicht bloß eine *Methode* der Bibelauslegung im Sinn einer bestimmten Technik der Textanalyse, sondern eine *kritische Hermeneutik*, d.h. eine Lehre und Praxis des kritischen Umgangs mit der Bibel, die das Ziel einer Mensch-Werdung von Frauen nicht aus den Augen verliert. Sie entwickelt nicht primär eigene Methoden, sondern nimmt vorhandene Methoden kritisch in Dienst, erprobt sie für ihre Fragestellungen und trägt damit zu einer Methodenentwicklung bei.

Aus Begrenzungen ausbrechen – frühe Weiter-Entwicklungen

Schon früh ist in der feministischen Theologie und Bibelwissenschaft bewusst geworden, dass sie keineswegs für *alle* Frauen spricht, sondern auf die Perspektiven und Probleme christlicher, weißer, westlicher, heterosexueller Mittelschichts-Frauen begrenzt ist:

Die Debatte um den *Antijudaismus* der christlichen feministischen Theologie in den 80er Jahren öffnete die Augen für die anders-

artigen Traditionen und Frageansätze jüdischer Feministinnen. In den 90er Jahren kamen Aufbrüche von Frauen im Islam, in Buddhismus, Hinduismus und Konfuzianismus dazu, und der Blick der christlichen feministischen Theologie weitete sich über die Bibel hinaus auf die Heiligen Schriften dieser Religionen sowie grundsätzlich auf Fragen der Schriftautorität.²

Eine etwa zeitgleich beginnende Debatte um den verborgenen *Rassismus* und *Ethnozentismus* der feministischen Theologie erwuchs aus der Kritik schwarzamerikanischer Theologinnen und Bibelwissenschaftlerinnen und brachte die „womanistische“ Theologie und Bibelauslegung hervor. Heute stehen neben dem womanistischen Ansatz die „mujeristas“, die Frauen Mittel- (und Latein-)Amerikas, und die Bibellektüre asiatischer „Frauentheologinnen“ oder der von Afrikanerinnen. Für all diese Ansätze ist es kennzeichnend, dass sie von den eigenen Lebenskontexten ausgehen und diese in ihren Besonderheiten in den Vordergrund stellen, zum Teil auch – und quer durch die Kontinente – in bewusster Abgrenzung von all dem, was in den Ländern der südlichen Erdhälfte als westliche Kolonialisierung erfahren wurde (sog. *postcolonial criticism*).³

Zwei weitere faktische Beschränkungen der Perspektive wurden bewusst, die auf *erwachsene* Frauen in den besten Jahren und die auf *gesunde* Frauen ohne Behinderungen. Inzwischen hat sich auch hier einiges getan; auch in der Bibelwissenschaft wird der Blick auf unterschiedliche Lebensalter gelenkt, vom Mädchen bis zu den älteren und alten Frauen, und wird

¹ Ausführlicher zu Selbstverständnis und Entwicklung vgl. Hartlieb/Wacker (2003).

² Vgl. Concilium 34/3 (1998) und Concilium 42/3 (2006).

³ Einen guten Einblick in die Vielfalt nichtwestlicher Bibelauslegung von Frauen gibt der von den Alttestamentlerinnen Silvia Schroer und Sophia Bietenhard herausgegebene Sammelband (2003).

über Frauengesundheit und den Umgang mit Behinderungen gesprochen und geforscht.

All diese Erweiterungen des feministischen Ansatzes gehen von brisanten Fragen der Gegenwart aus. Das mag ein Grund dafür sein, dass die Methoden des Umgangs mit der Bibel, die in neueren feministischen und verwandten Ansätzen verwendet werden, überwiegend nicht aus dem Bereich der historischen Methoden stammen.

Am nachhaltigsten aber wird die feministische Theorie, feministische Theologie und mit ihr inzwischen auch die feministische Bibelauslegung wohl durch die Debatten der 90er-Jahre um die Bedeutung/en von „Geschlecht“ erschüttert.

„Gender“

Dass „man“ nicht als Frau geboren, sondern zur Frau erst gemacht werde, hatte schon vor einem halben Jahrhundert die französische Philosophin und Frauenrechtlerin Simone de Beauvoir festgehalten und damit die prägenden Einflüsse der Sozialisation und der Kultur auf die Ausbildung der Geschlechtsidentität in den Blick genommen. Auch in ethnologischen Forschungen seit den 70er Jahren war problematisiert worden, dass es nicht weltweit und transkulturell dasselbe bedeutet, „Frau“ zu sein. Aus solchen Einsichten erwuchs die Unterscheidung von „sex“ und „gender“, von „biologischem“ (oder besser: „leiblichem“, „in den Körper eingeschriebenem“) Geschlecht und „kulturellem“ Geschlecht, also den Konstruktionen von „Geschlecht“ in einer bestimmten Kultur, in der „Geschlecht“ immer auch verknüpft ist mit anderen konstitutiven Bedingungen der Existenz wie Hautfarbe, Klassenzugehörigkeit, Alter etc. Diese Unterscheidung fand auch in die feministische Bibelwissenschaft Eingang. Ein markantes neues Beispiel stammt von der Marburger Alttestamentlerin Gerlinde Baumann. Die „Männ-

lichkeit“ des Gottes Israels ist (die Metaphorik solcher Rede selbstverständlich vorausgesetzt) für sie als kulturelle Männlichkeit bestimmten Typs näher zu charakterisieren: Gott wird nicht einfach als Mann dargestellt, sondern als *königlicher Mann*.⁴

Die Fragen nach Voraussetzungen und Mechanismen, die zur Ausbildung einer Geschlechtsidentität beitragen, sind aber auch für Männer relevant: Auch Männer werden über Sozialisation und gesellschaftliche Vorgaben „gemacht“; auch für sie greift die Unterscheidung von sex und gender. Die Entstehung einer Männerforschung zunächst in den Sozialwissenschaften war deshalb nur konsequent. Im theologischen Bereich begann sie in Deutschland in den 90er Jahren zunächst in der Praktischen Theologie; in der Bibelwissenschaft finden sich hierzulande Ansätze einer Männerforschung erst in allerjüngster Zeit: Der Bochumer Alttestamentler Jürgen Ebach hat, ausgehend vom 11. Kapitel des Hoseabuches, einem „Spitzentext“ feministisch-biblischer Theologie, gefragt, in welcher Weise die Bibel von Gottes Mannsein spreche (oder dem auch gerade widerspreche) und was das insbesondere für Männer bedeuten könne; der Paderborner Neutestamentler Martin Leutzsch schreibt über Männlichkeitskonstruktionen in den paulinischen Briefen und in nachpaulinischer Literatur.⁵

Frauen und auch Männer aber werden „gemacht“ nicht in getrennten Räumen *nebeneinander*, sondern große Bereiche der weiblichen oder männlichen Geschlechtsidentität formen sich *aneinander*, im Verhältnis der Geschlechter. Für die Frauen- wie für die Männerforschung kann deshalb die kritische Analyse von Geschlechter-Verhältnissen nicht ausgeklammert bleiben. Wer aber konsequent auf Geschlechter-Verhältnisse schaut, der/dem kann bewusst werden, dass Heterosexualität, also die Orientierung jeweils am gegengeschlechtlichen Partner, als das „Normale“ gilt, demgegenüber Männer oder Frauen, die sich als gleichgeschlechtlich orientiert sehen und dies (vielleicht) auch in Beziehungen leben, recht-

⁴ Baumann 2004.

⁵ Vgl. Ebach 2004 und ders.: Eliza. Ein biblisches Mannsbild, in: Wacker/Rieger-Goertz (2006), 65-92 sowie Leutzsch 2004.

liche und/oder persönliche Diskriminierungen erleiden. Aus solchen Erfahrungen sind die gay and lesbian studies, die schwule bzw. lesbische Theorie und Theologie hervorgegangen, die vom positiven Wert der Gleichgeschlechtlichkeit her Theologie entfalten bzw. die Bibel lesen.⁶

Von „Gender“ zu „Geschlecht“

Die Genderdebatte der 90er Jahre verschärft diese Perspektiven noch einmal. Sie verweist auf die historische Genderforschung, die gezeigt hat, dass die klare und scharfe Trennung von zwei Geschlechtern ein Produkt der westlichen Neuzeit ist, die damit die Herrschaft „des“ Mannes über „die“ Frau unter Zuhilfenahme der sich herausbildenden modernen Wissenschaften in einer Weise zementiert hat, wie es sie vorher nicht gab.

Sie stellt die Zweigeschlechtlichkeit (= die Unterscheidung von zwei und nur zwei Geschlechtern und die davon hergeleitete Heterosexualität) als eine vorgeblich „natürliche“ Norm in Frage und kritisiert sie als Zwangssystem. Und sie fragt, ob die mittlerweile eingefahrene Unterscheidung von sex und gender überhaupt sinnvoll ist. Diese Unterscheidung geht ja von einem Körper aus, dem „sex“ unveränderlich eingeschrieben ist – aber ist nicht alles, was wir am Körper wahrnehmen, über unsere Sprache und unsere kulturellen Raster vorgeprägt? Kurz, in der neuen Genderdebatte werden alle vermeintlich festen Grundlagen in Sachen „Geschlecht“ verflüssigt („dekonstruiert“); man plädiert für eine Kultur jenseits der auf Zweigeschlechtlichkeit basierenden und hinauslaufenden Geschlechterdifferenz, zu deren Strategien die auf diversen öffentlichen wie privaten Ebenen zu inszenierende Verwirrung der Geschlechter gehört.⁷

In der Bibelwissenschaft ist diese Herausforderung noch kaum aufgegriffen worden. Sie könnte z.B. hilfreich dafür sein, den Umgang der Bibel mit Körper/lichkeit und die biblische Vielfalt der Aussagen über Geschlechter/beziehungen, wie sie in biblischen Texten dargeboten wird, neu zu entdecken und eingefahrene

Wahrnehmungen in Bewegung zu bringen. Aber auch die neue Genderdebatte wird kritisch daran zu messen sein, ob sie das Ziel der Mensch-Werdung derer, denen ihr Mensch-Sein unter den diversen ökonomischen, politischen, kulturellen, religiösen Strukturen dieser Welt verweigert wird, nicht aus den Augen verliert.⁸

Zusammenfassung

Ausgehend von der feministischen Theologie und Bibelwissenschaft, wie sie in den 70-80er Jahren des 20. Jh. entwickelt wurde, zeichnet der Artikel die Entwicklungen zur sog. Genderforschung nach und zeigt, wie daraus noch einmal eine grundlegende Infragestellung der Kategorie des „Geschlechts“ erwuchs. An Beispielen wird deutlich, wie sich diese Entwicklungen in der Bibelwissenschaft niederschlagen.

Prof. Dr. Marie-Theres Wacker

ist Professorin für Altes Testament und Theologische Frauenerforschung an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster und Vorsitzende des Wissenschaftlichen Beirats des Katholischen Bibelwerks.

Sie beschäftigt sich seit mehreren Jahrzehnten mit Fragen biblischer Hermeneutik, besonders auch unter den Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung und des jüdisch-christlichen Gesprächs. Eines ihrer momentanen Forschungsthemen ist das biblische Esterbuch, in dem diese beiden Perspektiven zusammenfließen. Ihre Anschrift: Seminar für Exegese des Alten Testaments, Johannisstr. 8-10, 48143 Münster.

⁶ Viele Beispiele finden sich in der Zeitschrift „Werkstatt Schwule Theologie“ 1 (1994) ff.

⁷ Das englische Adjektiv „queer“ zeigt diese Intentionen an.

⁸ Mit Schüssler-Florenza (2005).

Literatur

- *Baumann, Gerlinde, Die „Männlichkeit“ JHWHs. Ein Neuansatz im Deutungsrahmen altorientalischer Gottesvorstellungen, in: Crüsemann (2004), 197-213.*
- *Crüsemann, Frank u.a. (Hg.), Dem Tod nicht glauben (FS Schottroff), Gütersloh 2004.*
- *Ebach, Jürgen, Gott ist kein Mann – aber warum? Hosea 11,9 und Numeri 23,19 im Diskurs, in: Crüsemann (2004), 214-232.*
- *Hartlieb, Elisabeth, Wacker, Marie-Theres, „Bibelauslegung“, in: Leicht, Irene, Rakel, Claudia, Rieger-Goertz, Stefanie (Hg.), Arbeitsbuch feministische Theologie, Gütersloh 2003, 109-131.*
- *Leutzsch, Martin, Konstruktionen von Männlichkeit im Urchristentum, in: Crüsemann (2004) 600-618.*
- *Schroer, Silvia, Bietenhard, Sophia (Hg.), Feminist Interpretation of the Bible and the Hermeneutics of Liberation (JSOT.S 374), Sheffield 2003.*
- *Schüssler-Fiorenza, Elisabeth, Weisheitswege. Eine Einführung in feministische Bibelerinterpretation, Stuttgart 2005.*
- *Themenheft „Die Heiligen Schriften von Frauen“, Concilium 34/3 (1998).*
- *Themenheft „Frauen in den Weltreligionen“, Concilium 42/3 (2006).*
- *Themenhefte der „Werkstatt Schwule Theologie“, Münster/Tübingen/München 1 (1994) ff.*
- *Wacker, Marie-Theres, Rieger-Goertz, Stefanie (Hg.), Mannsbilder. Kritische Männerforschung und Theologische Frauenforschung im Gespräch (Theolog. Frauenforschung in Europa 21), Münster 2006.*
- *Zum Weiterlesen: Gerber, Christine, In Bewegung. Zur Frage der Geschlechterdifferenz und zu feministischen Diskursen in den Bibelwissenschaften, ThLZ 12 (2005), 1365-1386.*